

**CAROLIN WAHL**

# STAAT X



**WIR HABEN  
DIE MACHT!**

 **Loewe**

anderen drei Kandidaten schaute er ernst und ohne ein Lächeln in die Kamera. Adrian hatte das Gefühl, dass eine seltsame Melancholie von dem Plakat ausging.

Dies war nicht das Foto eines Gewinners.

Dies war das Bild eines Verlierers.

»Da bist du ja. Ich dachte, du kommst früher.«

Wie aus dem Nichts tauchte Felix neben ihm auf, die Wangen gerötet, das blonde Haar stand in alle Himmelsrichtungen ab.

»Ich hatte noch etwas zu erledigen«, sagte Adrian ausweichend. Normalerweise gab es keine Geheimnisse zwischen ihnen. Aber Adrian wollte sich nicht die Blöße geben zu erzählen, dass er seiner alten Nachbarin geholfen hatte.

In diesem Augenblick bogen Johanna und Anna-Maria um die Ecke, ganz in ein Gespräch vertieft, und nahmen sie nicht wahr. Im Gegensatz zu ihren strahlenden Wahlplakaten wirkten die Mädchen heute sehr ernst.

Johanna bemerkte sie zuerst. Ihre konzentrierte Miene machte einem beinahe mörderischen Ausdruck Platz. Adrian wusste, dass Staat X ihr Baby war, alles, worauf sie in den letzten zwei Jahren hingearbeitet hatten. Er konnte es den beiden nicht verübeln, dass sie jemanden wie ihn nicht auf dem obersten Treppchen der Gesellschaftsleiter sehen wollten. Er, der für alles stand, was sie verabscheuten.

»Ist was?«, fragte Adrian gespielt locker.

»Wenn du die Mehrheit erhältst, lege ich Protest ein. Staat X wird nicht dein kleiner Hofstaat, Dennenberg«, zischte Johanna und verengte die Augen zu zwei schmalen Schlitzern, wodurch sie in etwa die Bedrohlichkeit eines Plüschhasens erreichte.

»Ist es dafür nicht etwas zu spät? Falls ich die Mehrheit im ersten Wahldurchgang erhalten sollte, ist das alles höchst demokratisch abgelaufen.«

»Du bist noch nicht einmal in einer Partei.« Vor Empörung lief Johanna knallrot an. »Du warst bei keinem einzigen Parteitag. Seit Wochen laufen da die Vorbereitungen. Wir hatten schon mehrere Abstimmungen, wir haben alle Gesetze beschlossen und du hast nicht einen Finger krumm gemacht. Du hast es gar nicht verdient, Präsident zu werden. Für dich ist das doch nur ein dämliches Spiel!«

»Tja, das Volk macht eben, was es will, und wählt denjenigen, der für die Interessen der Bürger einsteht.« Scheinbar unbeteiligt zuckte Adrian mit den Schultern. Für einen Moment dachte er an seine überzogenen Wahlversprechen – niedrige Steuern, gute Löhne und kurze Arbeitszeiten –, alles Versprechen, die er unmöglich einhalten konnte, ohne Staat X nach zwei Tagen in den Ruin zu treiben. Gleichzeitig war ihm sehr wohl bewusst, dass es in der *realen* Politik auch nicht anders aussah: leere Worte und verdrehte Wahrheiten.

Johanna verschränkte die Arme vor der Brust. »Ja, und nachdem du gewählt wurdest, machst du es wie Hitler und marschierst in Polen ein, um deinen verschwenderischen Staatshaushalt zu subventionieren.«

»Touché.« Adrian spürte, wie ein Lächeln an seinen Mundwinkeln zupfte. Johanna war schlagfertig und trug ihr Herz auf der Zunge, er mochte das.

»Na, aufgeregt?«

Lars, mit dem Adrian bis auf Sport keine gemeinsamen Kurse hatte, stieß mit zwei Freunden hinzu und schnitt Johannas Antwort ab, was Adrian grinsend zur Kenntnis nahm. Ihr Gesicht hatte mittlerweile die Farbe einer überreifen Tomate angenommen. Kurz verspürte er so etwas wie Mitgefühl.

Er und die Neuankömmlinge begrüßten sich mit Handschlag.

»Was meinst du mit *aufgeregt*? Wir wussten ja immerhin, worauf wir uns einlassen, als wir uns für die Kandidatur entschieden haben.«

»Ich finde es heute allerdings zehnmal so einschüchternd wie damals, als es um die Bewerbungen ging. Du nicht?«, fragte Anna-Maria. Niedlicher Schmolmund und große dunkelbraune Augen, aber hauptsächlich war sie ihm aufgrund ihrer argumentativen Diskussionen in Ethik aufgefallen.

Er zuckte mit den Schultern. »Ehrlich gesagt: nein.«

»Nein?«

Adrians Blick streifte ihr Gesicht, abschätzig und kühl, eine flüchtige Berührung. »Vielleicht ist das auch einfach nur ein weiteres Indiz dafür, warum kein Mädchen den Job machen sollte.«

Johanna ging zum Gegenangriff über: »Du bist dermaßen selbstgerecht und chauvinistisch. Das ist echt unglaublich!«

»Also ich finde Staat X auch ziemlich beeindruckend«, mischte sich nun Lars ein und sprang den Mädchen bei. Mit seinen schlaksigen Gliedmaßen und dem treuen Hundeblick hatte er Ähnlichkeiten mit Groot aus *Guardians of the Galaxy*.

Insgeheim malte Adrian ihm neben Johanna die besten Chancen aus, aber das musste er ihm nicht unbedingt auf die Nase binden. Lars war nett und aufgeschlossen und auf eine nervige Weise selbstlos, etwas, das die anderen spürten und als ehrlich empfanden.

»Die Aufmerksamkeit der ganzen Schule lastet auf dem Präsidenten, das geht doch nicht spurlos an einem vorüber«, fuhr Lars nun fort. »Die tolle Stimmung, die verschiedenen Institutionen und Funktionen. Ganz ehrlich? Ist doch der Hammer! Also ich finde die Vorstellung, Präsident zu werden und die Verantwortung für den Staat zu übernehmen, auch ganz schön beängstigend.«

»Wenn du meinst.«

Wie die anderen beiden gehörte auch Lars einer der fünf Parteien an – DP, Demokratische Partei, eine Mischung aus CDU und FDP, liberal, aber konservativ, politisch eher Mitte-rechts einzuordnen. Johannas Partei hingegen stand eher für Ökoschlappen und soziale Gerechtigkeit. Vielleicht war dies auch der Grund, warum die DP gemeinsam mit der Liberalen Volkspartei, kurz LVP, die Regierungskoalition bildete. Sobald es um den eigenen Geldbeutel ging, schien jeder sich selbst der Nächste zu sein,

und beide Parteien hatten schlicht das beste Programm auf den Tisch gelegt.

»Wir werden sehen, wer später in die Stichwahl kommt.«

Damit nickte Adrian in die Runde und ging davon. Felix schloss sich ihm an, hatte jedoch den Blick abgewandt, als ob ihn etwas beschäftigte.

»Hey, Adrian!«

Sofort blieb er stehen und setzte sein unerschütterliches Lächeln auf, fest und sicher. Wie ein Rettungsring. Kemal und ein paar Mädchen aus der Parallelklasse kamen ihnen entgegen. Adrian hob die Hand zum Gruß, verbarg seine Selbstzweifel hinter guter Laune und lachte an den richtigen Stellen.

Sein Lächeln hielt.

Es hielt so lange, bis Melina um die Ecke trat und sich jedes bisschen seines Selbstvertrauens in Luft auflöste.



## MELINA

Als Melina um die Ecke bog, stand Adrian Dennenberg bei den Spinden, umgeben von einer Horde Schülerinnen, die schmachmend an seinen Lippen hingen. Die letzten Jahre hatte sie es so gut wie möglich geschafft, ihm aus dem Weg zu gehen, doch seit ihr Klassenzimmer ins Hauptgebäude verlegt worden war, blieben ihre Begegnungen unausweichlich.

Melina konnte sie an zwei Händen abzählen. Acht Mal war sie ihm begegnet und jedes Mal hatte sie sich geschworen, nicht wie ein verschrecktes Reh vor einem Auto zu verharren. Jedes Mal war sie gescheitert.

Adrian grinste und wandte sich in ihre Richtung. Sein Blick traf sie wie ein Blitzschlag.

Für den Bruchteil eines Moments meinte sie, ein Aufleuchten in seinen dunkelbraunen Augen zu erkennen, etwas, das sich vertraut anfühlte wie Fingerspitzen, die über ihre Haut strichen. Dann erlosch das Leuchten und machte einem harten Ausdruck Platz. Einem Ausdruck, der wie Zartbitterschokolade auf ihrer Zunge klebte.

Adrian runzelte die Stirn, sein Blick verweilte auf ihrer neuen Frisur. Sie fühlte sich schutzlos. Ausgeliefert.

Obwohl Melina rasch den Kopf senkte und den Griff um ihren Rollkoffer verstärkte, hatte sie das Gefühl, dass Adrian sie davon abhielt, einen klaren Gedanken zu fassen.

Auch die anderen wandten sich zu ihr um, suchten nach dem Grund für Adrians plötzliche Ablenkung.

Ihre Wangen brannten.

Wortlos beschleunigte Melina ihre Schritte und ärgerte sich einen Moment lang darüber, sich die langen Haare in den Pfingstferien abgeschnitten zu haben.

»Du kennst Kaschinski?« Die Stimme des Mädchens direkt neben Adrian klang beinahe schrill.

Weil Melina die Lüge nicht in Adrians Gesicht sehen wollte, schaute sie stur zu Boden, ihren dröhnenden Herzschlag und das Echo der Vergangenheit ignorierend.

»Nein.« Adrians Stimme öffnete alte Wunden. »Nicht wirklich.«

Wie von selbst verkrampften sich Melinas Finger um den Block und die Unterlagen, die den Ablauf von Staat X näher erläuterten, in der anderen Hand schob sie ihren Rollkoffer. Mit gesenktem Kopf und angehaltenem Atem ging sie an der Gruppe vorbei, die ihr nun keine Beachtung mehr schenkte und sich über die bevorstehenden Tage unterhielt.

Erleichtert atmete sie auf.

»... du wirst bestimmt Präsident.«

Wieder das Mädchen.

»Nachher wissen wir mehr«, hörte Melina Adrian antworten.

»Habt ihr eure Schlafplätze schon zugewiesen bekommen?«, fragte jemand und wechselte somit das Thema. Wahrscheinlich Felix, der sich wie ein Schatten in Adrians Nähe aufhielt.

Erinnerungen drängten sich an die Oberfläche, doch Melina versuchte, sie zu unterdrücken.

»Selbst wenn du nicht zum Präsidenten gewählt wirst, gibt es noch andere interessante Positionen. Also, ich arbeite im Standesamt. Du darfst mich gerne besuchen«, erwiderte das Mädchen.

»Ich dachte, du hast eine Stelle im Schwimmbad angenommen?« Etwas Anzügliches schwang in Kemals Stimme mit, der neben Felix Adrians bester Freund war. Melina nutzte die kurze Ablenkung, um einen Blick zu riskieren. Adrian sah genervt aus. Sein Stirnrunzeln sprach Bände.

»Es gab keine freien Plätze mehr«, flötete das Mädchen. »Aber wir können ja auch so mal zusammen schwimmen gehen.«

Melina spürte, wie sich ihr Gesicht zu einer höhnischen Grimasse verzog, als sie endlich außer Hörweite gelangt war und die Treppen ins zweite Obergeschoss des Hauptgebäudes ansteuerte. Noch immer hing der leichte Geruch von frisch aufgetragener Farbe in der Luft, obwohl die Renovierungsarbeiten bereits drei Wochen zurücklagen. Melinas Blick schweifte geistesabwesend hinunter auf den großen Schulhof, der aussah wie die Architektenpläne ihres Vaters, die den großen Schreibtisch in seinem Arbeitszimmer belagerten. Perfekt gepflanzte Bäume, unter denen Bänke standen, ein aufgemaltes Fußballfeld, drei Tischtennisplatten. Die großen, fast bodentiefen Glaswände spiegelten die Sonne und reflektierten das Wasser des Schwimmbads, das erst im letzten Sommer neu eröffnet worden war. Es war heiß für Juli. Verdammst heiß.

Melina konnte den Gedanken an Adrian noch immer nicht ganz abschütteln. An die Art, wie er ihre Bekanntschaft abgestritten hatte. Als sie endlich das Klassenzimmer betrat, rollte lawinenartig ein Gähnen durch den Raum.

Wortlos stellte Melina ihren Koffer an die Seite, neben den bunten Haufen der anderen, und ließ sich auf ihren Platz in der vorletzten Reihe nieder.

»Hast du einen Geist gesehen?«

Sie spürte den Blick ihrer besten Freundin Olga fragend auf sich ruhen. Lilafarbener